

Zeitschrift:	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band:	66 (1993)
Artikel:	Unruhe im Reich der Schuhkönige : der Kampf um die gewerkschaftliche Anerkennung in der Schuhindustrie der Region Aarau/Olten
Autor:	Heim, Peter
Kapitel:	3: Der Streik in den Bally-Schuhfabriken von 1907
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-325130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbst 1918 wurde vom Schweizerischen Lederarbeiterverband unterstützt, und im Jahre 1919 figuriert der «Lederarbeiterverband Olten–Schönenwerd» mit 812 Mitgliedern als grösste unter den sozialdemokratisch orientierten Oltner Gewerkschaften.⁹⁵

3 Der Streik in den Bally-Schuhfabriken von 1907

3.1 Arbeitervorstellung und Arbeiterorganisation

Am 2. März 1906 riefen die Bally-Herren die von ihnen bestellte «Arbeitervorstellung» zur konstituierenden Generalversammlung ins Storchenkasino von Schönenwerd.¹ Der Anlass erschien der Firmenleitung so wichtig, dass Iwan Bally selbst das Amt des Stimmenzählers und des Tagesaktuars übernahm. Nach der Wahl des Vorstandes, in welchen auch zwei Frauen Einsitz nahmen, und der Genehmigung von Geschäftsordnung und Wahlreglement brachten die Arbeitervorsteher die Beschwerden der Arbeiterschaft vor, zu welchen Iwan Bally einzeln Stellung nahm. Es scheint, dass die Anliegen der Arbeiterinnen und Arbeiter von der Firma ernst genommen und genau untersucht wurden. Die Beschwerden bezogen sich auf die Situation am Arbeitsplatz, die Entlohnung und besonders auf das Verhalten von Meistern oder Angestellten gegenüber Arbeitern. So wünschte zum Beispiel Birchmeier, dass die Arbeiter weniger in andere Branchen versetzt würden. Aus der Zuschneiderei kam die Anfrage, ob den Arbeitern mit 25 bis 30 Dienstjahren nicht bezahlte Ferien gewährt werden könnten. Ein Schreiner beklagte sich, das Atelier sei zu klein, es fehle an der richtigen Arbeitszuteilung und an einem tüchtigen Maschinisten. Am häufigsten aber wurden Klagen gegen Meister und vor allem Meisterinnen vorgebracht. Da ist von mangelndem Takt gegenüber Untergebenen die Rede, von der Verweigerung der Erlaubnis zum Besuch eines Kochkurses, von unerträgli-

⁹³ Neue Freie Zeitung 1907 Dezember 10./12.

⁹⁴ Protokoll über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung des Schweiz. Schuhmacher-Verbandes, abgehalten in Olten am 18. April 1908, S. 48.

⁹⁵ Bericht des Gewerkschaftskartells und des Arbeitersekretariats des Kantons Solothurn über das Jahr 1919, Olten 1919. – s. auch unten S. 364. Kapitel 5.2.

¹ Die Protokolle der «Arbeitervorstellung» sind nur bruchstückhaft erhalten. Die der ersten drei Sitzungen liegen im *Archiv des SGB* in Bern, G 107/7, dann klafft eine Lücke von etwa $\frac{3}{4}$ Jahren. Das Dossier «Protokoll der Arbeitervorstellung der Firma C.F.B. A-G. Schönenwerd» setzt mit einem Fragment vom 15. März 1907 ein und enthält die Protokolle bis 15. April 1912 (*Archiv Bally Schuhfabriken*).

chem Stehenmüssen bei der Arbeit oder von der Vorenthal tung des den Arbeiterinnen zustehenden freien Samstagnachmittags. Der Vizepräsident Grütter meldete, sein Meister habe ihm verboten, im Atelier mit anderen Arbeitern zu reden.

Bereits in der ersten Generalversammlung kam das Verhältnis der «Arbeitervertretung» zum «Schuhfabrikarbeiterverband Schönenwerd u. U.» zur Sprache. Als Wilhelm Birchmeier in seiner Doppelfunktion als Präsident beider Organisationen auf die bisherigen Leistungen der Gewerkschaft hinwies, intervenierte der Senior-Chef Eduard Bally-Prior persönlich und verwies den Präsidenten an die Tagesordnung. Tatsächlich entfaltete der Schuhfabrikarbeiterverband zunächst vor allem eine innere Aktivität mit dem Ziel, die Zahl seiner Mitglieder zu erhöhen. Dabei muss es bald zu Konflikten mit den Meistern gekommen sein. Aus der Sicht der Firmenleitung soll die Gewerkschaft bei der Werbung neuer Mitglieder «nicht immer loyale Mittel» angewandt haben. Der Vorwurf, Arbeiter und Arbeiterinnen seien zum Beitritt genötigt worden, war von Arbeitgeberseite immer wieder zu hören, ohne dass sich dessen Wahrheitsgehalt nachträglich überprüfen liesse; die Firma selbst gab zu, dass es sich dabei «um unbedeutende Fälle, die zu keinen weiteren Schritten Anlass gaben», gehandelt habe.²

Mit der Zeit aber wurde auch der Ton, in welchem Beschwerden vorgetragen wurden, aggressiver. Im November 1906 wurde die Direktion in ultimativer Form ersucht, die Kündigung eines Zwickers in Schönenwerd zu überprüfen und dem Vorstand innert dreier Tage Bericht zu erstatten.³

Diese fortschreitende Polarisierung muss auf dem Hintergrund der Agitation verstanden werden, die von seiten des Arbeitervereins Schönenwerd beziehungsweise des Schweizerischen Schuhmacherverbandes unter der Bally-Arbeiterschaft betrieben wurde. Alle Mittel der Repression gegen sozialdemokratische Gewerkschafter⁴ konnten nicht verhindern, dass die Linkspresse weiter über «Missstände im

² Der Streik in der Schuhfabrik C.F. Bally Söhne in Schönenwerd im Frühjahr 1907. Anhand der Akten publiziert von der Firma, Basel 1907 (im folgenden zit.: Der Streik), S. 14. – Die vom Sekretär des kantonalen Handels- und Industrievereins, Dr. P. Reinhard, Solothurn, verfasste Broschüre wurde von der Firma nicht publiziert, da man der sozialistischen Seite nicht Anlass zur Gegendarstellung geben wollte (*Archiv Bally Schuhfabriken*, Privat-Korr., Bally an Dr. P. Reinhard, Solothurn, 5. August 1907).

³ *Archiv Bally Schuhfabriken*, Priv.-Korr., Eugen Guldmann und Sigmund Käser an Direktion, 17. November 1906.

⁴ Ein eindeutiger Fall von Repressionen ist derjenige des Zwickers Robert Schaffner von Gränichen, der von Bally mit der Begründung entlassen wurde, er sei nicht nur

Königreich Bally» vom Leder zog und damit die Gewerkschaft Birchmeiers unter Druck setzte. Denn diese hatte – allen Bemühungen zum Trotz – bisher keinerlei konkrete Erfolge vorzuweisen. Die Freigabe des Samstagnachmittags (unter der Bedingung, dass die Arbeitszeit während der Woche grösstenteils vorzuholen sei) ging auf einen Vorstoss der Arbeitervertretung zurück, während der Schuhfabrikarbeiterverband mit seiner Eingabe für die Freigabe des 1. Mai eine Abfuhr erlitt.⁵ Wollte die Organisation verhindern, dass sich die Arbeiterinnen und Arbeiter von ihr abwandten und dem sozialdemokratischen Arbeiterverein zuströmten, mussten ihre Leute im Vorstand der «Arbeitervertretung» forscher auftreten.⁶ Dies wurde von seiten der Direktion übel vermerkt, um so mehr, als sich bei näherer Abklärung von Beschwerdefällen die eingeschüchterten Klägerinnen und Kläger von ihren Eingaben distanzierten und damit die Funktionäre der «Arbeitervertretung» blossstellten.⁷ Dergestalt in die Enge getrieben, entschloss sich der Vorstand des Schuhfabrikarbeiterverbandes Schönenwerd und Umgebung, durch die Publikation eines eigenen Presseorgans an die Öffentlichkeit zu treten. Die Gewerkschaftszeitung «Der Schweizerische Schuhfabrikarbeiter» wurde bei der Firma G. Küpfer im aargauischen Schöftland gedruckt und erschien von Mitte März bis Ende April 1907. Der Name deutet darauf hin, dass die Schönenwerder Gewerkschafter die Gründung einer gesamtschweizerischen Organisation im Sinne hatte. Nach der Einschätzung der Firmenleitung nahm das Blatt sogleich einen gegen die Direktion und namentlich gegen die Institution der Arbeitervertretung gerichteten Standpunkt ein und unterschied sich in ihrer Schreibweise «nicht von derjenigen der gewöhnlichen sozialistischen Agitationspresse».⁸

Wie sehr sich die Lage inzwischen verschärft hatte, zeigt ein Konflikt im Atelier Reitnau (AG) im Februar 1907, wo die Arbeiterinnen wegen angekündigter Lohnreduktion mit einem Streik drohten, der nur durch Vermittlung einer Aufseherin, «die direkt mit Herrn Bally

ein Verhetzter, sondern auch ein Hetzer unter den Arbeitern. Bally denunzierte ihn anschliessend beim Sekretariat des Arbeitgeberverbandes in Aarau und beim Oltner Schuhfabrikanten Adolf Schenker (*Archiv Bally Schuhfabriken*, Priv.-Korr., Schreiben vom 10. Juli 1906).

⁵ *Archiv des SBG*, G 107/7 Protokoll der constituerenden Generalversammlung vom 2. März 1906; ebenda, Eingabe vom 27. Dezember 1906.

⁶ Eine solche durch Erfolgzwang bedingte Radikalisierung lässt sich auch im Fall der Metallarbeitergewerkschaft in Olten beobachten (s. P. Heim, op. cit. S. 169).

⁷ Neue Frei Zeitung 1907 April 23.

⁸ Der Streik, S. 14.

verkehrte» (!) und durch Verzicht auf die geplanten Lohnkürzungen verhindert werden konnte.⁹

3.2 Der Streikausbruch

Der Konflikt in Reitnau hatte ein Stichwort ins Spiel gebracht, das in jenen Jahren von höchster Aktualität war: Streik. Die Debatte über dieses Kampfmittel der Arbeiterschaft, welche die Kongresse des Gewerkschaftsbundes beherrschte, beschäftigte seit der Aussperrung von rund fünfzig organisierten Metallarbeitern in der Automobilfabrik Berna im Februar 1906 auch die Region Aarau–Olten. Während man beim Gewerkschaftsbund die Streikwaffe nur unter bestimmten Voraussetzungen und als letztes Mittel angewandt wissen wollte, erblickten anarchosyndikalische Kreise im Streik ein wichtiges Mittel gewerkschaftlicher Agitation.¹⁰

Christlichsoziale Arbeiterführer wie zum Beispiel Karl Albert Sulzberger lehnten «leichtsinnige Streiks» ab, sahen aber in der Arbeitsniederlegung ein legitimes Mittel zum Schutz des Vereinsrechts der Arbeiter. Darin könnte der Grund liegen, weshalb die organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter der Bally so empfindlich gegen tatsächliche oder vermeintliche Beleidigungen ihrer Gewerkschaft durch Meisterinnen und Meister reagierten.¹¹ Aus dieser Sicht erscheint die unmittelbare Ursache des Streiks von 1907 bezeichnend.

Als am 1. Februar 1907 ein Meister des Ateliers Schöftland einen Einladungszettel zu einer Versammlung des Schuhfabrikarbeiterverbandes entdeckte und eine Arbeiterin angeblich im Scherz fragte, ob es sich dabei um einen Viehschein handle, erblickten die Organisierten darin eine Verhöhnung der Gewerkschaft. Ähnlich wirkte die Äusserung einer Aufseherin in Aarau, sie verachte organisierte Arbeiter, die sich scheuten, offen zu ihrer Organisation zu stehen. Dass dieselbe Meisterin eine Gewerkschaftlerin angeblich durch Zuweisung schlechterer Partien schikaniert habe, verstärkte unter den Organisierten den Eindruck, sie würden ihrer Gewerkschaftsgehörigkeit wegen diskriminiert.¹²

⁹ Schweiz. Schuhmacherfachblatt 1907 Februar 1. – Der Konflikt in Reitnau wird in der Streikbroschüre nicht erwähnt.

¹⁰ Zur Streikfrage s. E. Gruner, Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880 bis 1914, Bd. 2, Kap. 10, Streikstrategie und -taktik in Theorie und Praxis.

¹¹ Zur Haltung Sulzbergers s. Kap. 2.5 und 3.6. – Die These, die Gewerkschafter hätten diese Konflikte bewusst provoziert, um einen Streikgrund (Verteidigung des Vereinsrechts der Arbeiter) zu haben, der auch von christlichsozialer Seite akzeptiert würde, lässt sich nicht beweisen.



Karl Albert Sulzberger
(Foto Privatbesitz d. Verf.)

Eduard Bally-Prior nahm sich dieser Vorwürfe persönlich an. Er verlangte von den Arbeitervertretern, welche die Anschuldigungen übermittelt hatten, die Namen der Beschwerdeführenden und lud diese einzeln vor. Ob die Klagen nun gerechtfertigt waren oder nicht: es ist leicht nachvollziehbar, wie schwer es einem minderjährigen Mädchen gefallen sein muss, dem strengen Seniorchef seine Empörung ins Gesicht zu sagen. In sämtlichen Fällen gaben die Klägerinnen kleinlaut bei, und so war für Eduard Bally der Tatbestand der Hetzerei gegen die Firma erfüllt. Die «Arbeitervertretung» war gegenüber solchen «Beweisen» machtlos und musste zufrieden sein, wenn sie für die in die Affäre verwickelten Funktionäre ein Amnestieversprechen der Firma erwirken konnte. Dafür musste die Arbeitervertretung sich in einer feierlichen Erklärung von den Anschuldigungen gegen die Meister distanzieren und den Angegriffenen Satisfaktion erteilen.¹³ Ein einziger Arbeitervertreter, der Zwicker *Ernst Roth* in Aarau, verweigerte den Kniefall gegenüber dem Arbeitgeber. Er vertrat den

¹² Archiv Bally Schuhfabriken, Protokoll der AV 15. März 1907; Der Streik, S. 14ff. Hier werden noch zwei weitere Beschwerdefälle aus den Ateliers in Schönenwerd und Aarau erwähnt.

¹³ Der Streik, S. 14.

Standpunkt, dass er als bloßer Übermittler einer ihm gegenüber geäusserten Beschwerde sich bei niemandem zu entschuldigen brauche. Statt dessen setzte er, wie in einer von der Firma in Auftrag gegebenen Streikbroschüre nachzulesen ist, «die Intriguen und Hetzereien in unveränderter Weise» fort: «Während der Arbeitszeit hatte er mehrmals im Fabrikgang Zusammenkünfte mit einer als Wühlerin bekannten Arbeiterin zum Zwecke der Agitation. Allen Vorgesetzten, welche mit ihm in dienstlichen Verkehr kamen, brachte er ein fortwährendes spöttisches Lächeln entgegen, sodass sie einstimmig erklärten, mit Roth nicht mehr zusammenarbeiten zu wollen.» Deshalb wurde Roth am 30. März auf den reglementarischen Termin von 14 Tagen gekündigt.¹⁴

Der Gemassregelte wandte sich unverzüglich an den Vorstand der Arbeitervertretung, der darauf bei Eduard Bally persönlich vorstellig wurde. Er berief sich auf den Beschluss der Generalversammlung der Arbeitervertretung vom 15. März, dass die Satisfaktion gegenüber den Meistern nur unter der Bedingung gänzlicher Amnestie zu erfolgen habe, und protestierte gegen die Entlassung Roths. Bally hielt dem entgegen, dass dem Zwicker wegen der verweigerten Satisfaktion und fortgesetzter Agitation gekündigt worden sei.¹⁵

In der von der Firma in Auftrag gegebenen Streikbroschüre wird der Zwicker Ernst Roth als starrsinniger Querkopf dargestellt. Der Verfasser beruft sich zur Rechtfertigung dieses Verdikts auf eine angebliche Aussage von Roths Bruder, «dass Ernst ein Charakter sei, der nie Satisfaktion geben würde».¹⁶ Nach der Version der sozialdemokratischen «Neuen Freien Zeitung» soll Bally indessen von Roth nicht bloss Satisfaktion verlangt haben, sondern eine schriftliche Erklärung, worin er sich als eigentlicher Urheber der gegen die inkriminierten Meister vorgebrachten Klagen bezeichnen sollte.¹⁷ An einer Aussprache mit den Arbeitern der Schuhfabrik Aarau liess sich der Vorstand der Arbeitervertretung von Roths Darstellung überzeugen und verlangte die Rücknahme der Kündigung, zumal sich Roth inzwischen bei den Meistern entschuldigt habe.¹⁸

Jetzt schaltete sich der Schuhfabrikarbeiterverband ein. An einer außerordentlichen Versammlung in Erlinsbach am 14. April solidisierte sich die Gewerkschaft mit Ernst Roth und forderte die Prinzi-

¹⁴ Der Streik, S. 17. – Die Darstellung Roths durch den Verfasser der Streikbroschüre erinnert an die Figur des Sozialdemokraten Napoleon Fischer in Heinrich Manns Roman «Der Untertan». Der Roman erschien allerdings erst 1918.

¹⁵ Der Streik, S. 17ff., wo die Korrespondenz zwischen der Direktion und der Arbeitervertretung wiedergegeben ist. Die Originale und Kopien der Briefe sind bis auf eine Ausnahme verloren gegangen.



Zwickereaal. Die Zwicker der Fabriken in Aarau, Schönenwerd und Niedergösgen bildeten die «Kerntruppe» der Streikenden (Fünfzig Jahre des Hauses C.F. Bally Söhne in Schönenwerd, Schönenwerd 1901, S. 45).

palschaft in ultimativer Form zu einem Vergleich auf.¹⁹ Zur Verhandlung mit der Firmenleitung wurde eine siebenköpfige Kommission bestellt, an deren Spitze wiederum Birchmeier stand. Die Direktion liess sich auf ein Treffen mit der Kommission ein, doch eine Einigung erwies sich als unmöglich. Darauf traten etwa 150 Zwicker in den Fabriken Schönenwerd, Gösgen und Aarau am Nachmittag des 16. April in den Streik.²⁰

3.3 Streikverlauf und Taktik des Streikkomitees

Es ist nicht ganz einfach, die Aktivitäten des Streikkomitees zu rekonstruieren, sind doch nicht einmal dessen Mitglieder einwandfrei zu eruieren. Die Namen der Personen, die im Zusammenhang mit dem Streik erwähnt werden, deuten indessen alle darauf hin, dass der

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Neue Freie Zeitung 1907 April 23.

¹⁸ Der Streik, S. 19. – Nach dieser Darstellung ist die Entschuldigung nie erfolgt.

¹⁹ Neue Freie Zeitung 1907 Mai 25.

²⁰ Der Streik, S. 20.

Kampf von den führenden Köpfen des Schuhfabrikarbeiterverbandes Schönenwerd und Umgebung geleitet wurde. Wahrscheinlich bestand das Streikkomitee grösstenteils aus den Mitgliedern jener von Wilhelm Birchmeier präsidierten Kommission, die am 16. April vergeblich mit der Direktion über die Wiedereinstellung Roths verhandelt hatte.²¹ Leider ist kein einziges Exemplar des von Birchmeier redigierten Gewerkschaftsorgans «Der Schweizerische Schuhfabrikarbeiter» erhalten geblieben, so dass wir ganz auf die Darstellung der von der Firma Bally in Auftrag gegebenen Streikbroschüre und auf die Hinweise in der Presse angewiesen sind.²²

Der Streik, den die Zwicker der Ateliers Schönenwerd, Aarau und Gösgen am Nachmittag des 16. April 1907 beschlossen, scheint eine spontane Aktion gewesen zu sein, ohne Rücksprache mit irgendeiner aussenstehenden Organisation. Die Modalitäten des Streikausbruchs, wie sie oben ausführlich geschildert worden sind, qualifizieren die Aktion eindeutig als *Abwehrstreik*. Die Frage nach der *Streikplanung* ist nicht eindeutig zu beantworten. Während man bei spontanen Abwehrstreiks kaum von einer bewussten Planung auszugehen geneigt ist, spricht doch die Konzentration der Aktionen auf die Zwickerei für ein zumindest taktisch geschicktes Vorgehen, was selbst vom Verfasser der Streikbroschüre konstatiert wird: Durch die Arbeitsniederlegung der Zwicker wurden auch die in anderen Abteilungen Beschäftigten zum Feiern gezwungen, was die Wirkung auf das Unternehmen erhöhte, ohne die Streikkasse weiter zu belasten.²³ Auch andere Indizien weisen auf eine bewusste Taktik der Streikleitung hin. Schon am zweiten Streiktage anerbte die Kommission der Firma einen Verhandlungstermin, der allerdings so knapp angesetzt war, dass die Direktion darauf nicht eintreten konnte. Ganz bewusst beteiligten sich die Mitglieder des Komitees selbst nicht an dem Ausstand, um die Propaganda unter der Belegschaft fortsetzen zu können.²⁴

²¹ Als Mitglieder des Streikkomitees kommen folgende Personen in Frage: Birchmeier Wilhelm, Zuschneider; Dreier Eugen, Lederstube; Gruber Hermann, Lederstube; Grüter Jakob, Schlosserei; Guldmann Eugen, Zwickerei; Käser Sigmund, Zwickerei; Suter Otto, Schlosser, Präsident des Grütlivereins Oberentfelden; Welti Johann, Zwickerei; Wyser-Bachmann Gottfried, Lederstube.

²² Die Publikationen des Streikkomitees erschienen in der sozialdemokratischen Presse, vor allem in der «Neuen Freien Zeitung» und im «Freien Aargauer». Außerdem ist das Fragment einer Darstellung aus der Sicht des Schweizerischen Schuhmacherverbandes erhalten (Archiv SGB, G 107/7).

²³ Über die Streikplanung s. H. Hirter, Die Streiks in der Schweiz in den Jahren 1880 bis 1914. Quantitative Streikanalyse, in: Arbeiterschaft und Wirtschaft 2, S. 972ff. – Auch Mitglieder des Streikkomitees stellten ihr Vorhaben in der Retrospektive

Der Schuhfabrikarbeiterverband Schönenwerd und Umgebung hatte sich bisher gegenüber dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund deutlich abgegrenzt und war noch am 1. März 1907 im «Schweizerischen Schuhmacherfachblatt», dem Organ des Schuhmacherverbandes, als «Versuch zur Gründung eines schweizerischen Sonderverbandes» kritisiert worden. Mit dem Ausbruch des Streikes begann sich die Gewerkschaft der Ballyaner dem Schuhmacherverband schnell anzunähern. Am 18. April bat das Streikkomitee den Arbeitersekretär *Greulich* um Vermittlung und lud ihn gleichzeitig als Referenten zu einer auf den 21. April anberaumten Kundgebung nach Gretzenbach ein.²⁵

Die Versammlung hinter der Gretzenbacher Kirche wurde zu einer eindrücklichen Demonstration gewerkschaftlicher Solidarität, an der sich nach den Schätzungen des «Oltner Tagblattes» 2000 bis 2500 Männer und Frauen beteiligten. Von diesen seien aber kaum die Hälfte Schuhfabrikarbeiter gewesen, sondern Neugierige und «extra aufgebotene Mannschaften aus Olten und Umgebung».²⁶ In der südlichen Hofstatt bei der Wirtschaft Keller war eine Redner- und Musiktribüne aufgestellt.²⁷ Um 11 Uhr eröffnete die angeworbene Musikgesellschaft Gretzenbach die Veranstaltung mit der Landeshymne «Rufst du, mein Vaterland», worauf Wilhelm Birchmeier die Anwesenden begrüsste. Anstelle des verhinderten Hermann Greulich hielt der sozialdemokratische Stadtrat *Büchi* aus Winterthur das Referat, in welchem er die Arbeitervertretung der Firma Bally – nicht aber die Gewerkschaft Birchmeiers – einer scharfen Kritik unterzog und die Arbeiterschaft zum Eintritt in die Organisation aufrief. Anschliessend wurden ein Glückwunschtelegramm des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und ein weiteres aus Deutschland verlesen. Der Präsident des Grütlivereins Oberentfelden, der Schlosser *Otto Studer*, versicherte die Streikenden der Sympathie der aargauischen Arbeiter-

als Resultat bewusster Planung dar (Interview *G. Wyser*, Zürich, Sohn von G. Wyser-Bachmann).

²⁴ Der Streik, S. 21f.

²⁵ Neue Freie Zeitung und Freier Aargauer 1907 April 20.

²⁶ Oltner Tagblatt 1907 April 27.

²⁷ Im «Freien Aargauer» vom 20. April 1907 war zur Protestversammlung beim Restaurant «Sonne» aufgerufen worden. Die Veranstaltung fand dann aber beim Restaurant Keller am Rand der Aareterrasse, dem heutigen «Jurablick», statt, wo am 11. Februar 1906 bereits die Gründung der Bally-Gewerkschaft vorbereitet worden war. Dieses Engagement für die Sache der Gewerkschaft scheint der Wirt Keller später teuer bezahlt zu haben. Der Gemeinderat von Gretzenbach lehnte am 8. August 1908 sein Gesuch zur Aufstellung eines Karussells ab (*Archiv Gretzenbach, GR-Prot.*).

und Bauernschaft.²⁸ Darauf verabschiedete die Versammlung einstimmig eine Resolution, in welcher sie gegen das Verhalten der Bally-Geschäftsleitung protestierte und sich mit den Streikenden und Entlassenen solidarisierte. Insbesondere wurde die Anerkennung der Gewerkschaft und die Rücknahme der Kündigungen gefordert und an die gesamte Belegschaft appelliert, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschliessen. Der Bericht der konservativen «Oltner Nachrichten» schliesst mit den Worten:

«Dann ordnete sich, die Musik an der Spitze, der gewaltige Demonstrationszug. Mit klingendem Spiel und ruhigem Ernste ging's nach Schönenwerd und durch die mit staunenden Zuschauern links und rechts der Gassen angefüllte, hübsche Ortschaft. Um halb zwei Uhr war's zu Ende. Die Züge entführten viele Demonstranten. Zu Fuss und zu Velo gingen andere heim und zum viel verspäteten Mittagessen, mit knurrendem Magen, aber mit einem für die Arbeitersache neu erglühten Sinn und Herzen.»²⁹

In den Presseberichten über den Streik wird hin und wieder auf die Präsenz von Arbeiterinnen hingewiesen. Von der erfolgreichen Streikaktion der Arbeiterinnen in der Näherei Reitnau AG war bereits die Rede. In der Ausgabe vom 24. April publizierte der «Freie Aargauer» ein Gedicht, das mit seinem holperigen Charme ein besonderes Licht sowohl auf die Ereignisse selbst als auch auf den Propagandastil der Streikleitung wirft:

- Zum Streik
Sind wir Frauen ganz verloren
Traue kaum noch meinen Ohren
Auf dem Lande überall
- 5 Hört man nur von einer Qual.
Und von einem Frauenzimmer
Rühr sie her, das glaub ich nimmer.
Seit (!) ihr Jungfern den (!) so weit
Zu schaffen solche Herrlichkeit!
- 10 Die Jungfer sei von Entenfeld
Hört, um alles in der Welt.
Regieren soll sie in Aarau

²⁸ Otto Suter war der Sohn eines Schreiners aus dem aargauischen Oberentfelden. Nach einer Schlosserlehre wandte er sich bald der Politik zu, präsidierte 1907 den Grütliverein Oberentfelden und wurde später Gemeinderat und aargauischer Grossrat. Von 1912 bis 1918 wirkte er als Redaktor und Administrator beim «Freien Aargauer» (s. W. Gautschi, Geschichte des Kantons Aargau 1885–1953, S. 549). Suter gehörte offenbar von Anfang an dem Streikkomitee an und übernahm, wenn man der Darstellung in der Streikbroschüre der Firma Bally (S. 26) Glauben

- Gleichen, nicht Ännchen von Tharau.
 Habe es zwar selbst erfahren
- 15 Möcht davor Mädchen auch euch bewahren
 Wo alte Jungfern tun regieren
 Kann man schon den Mut verlieren
 Zu Hyänen könnens werden
 Derens viele gibt auf Erden.
- 20 Sie sprechen manches so geschwind
 Sehn die Folgen nicht, sind blind.
 Doch der Stachel, der sitzt tief
 Darum geht es dann oft schief.
 Da muss jeder Geist verblöden
- 25 Sich abstumpfen, ganz veröden.
 Möcht euch Herren doch nur sagen
 Wenn Ihr nicht wollt hören Klagen
 Zum regieren stellt nicht ein
 «Böse alte Jüngferlein.»

Ob das Gedichtchen wirklich von einer Frau geschrieben worden ist, wie der erste Vers vermuten lässt, bleibe – im Hinblick auf das darin zum Ausdruck gebrachte Frauenbild – dahingestellt. Die «alte Jungfer», die hier verspottet wird, lässt sich dagegen leicht identifizieren: es handelt sich um die Aufseherin Scheibler im Atelier Aarau, gegen welche sich eine der von Ernst Roth weitergeleiteten Klagen gerichtet hatte. Die Verse 20 bis 25 spielen auf eine angeblich abschätzige Äusserung der Aufseherin über die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen an. Der Fall war an der Generalversammlung der Arbeitervertretung vom 15. März zur Sprache gekommen, nachdem verschiedene Arbeiterinnen sich von der Klage distanziert hatten³⁰. Das Gedicht macht deutlich, dass es den Streikenden in erster Linie darum ging, ihre Aktion als Abwehrmassnahme zum Schutz der gewerkschaftlich Organisierten darzustellen. Ernst Roth sei deshalb gekündigt worden, weil er seine Pflicht als Arbeitervertreter ernst genommen habe, während die Geschäftsleitung der Bally immer wieder betonte, dass sie nichts gegen die gewerkschaftliche Organisation ihrer Arbeiter einzuwenden habe und Roth einzig wegen seiner

schenken will, später an Birchmeiers Stelle die Streikleitung. – Die Behauptung Suters, die aargauische Bauernschaft unterstütze den Streik, wurde vom «Oltner Tagblatt» (1907 April 27.) energisch dementiert.

²⁹ Oltner Nachrichten 1907 April 23. – Das Blatt beruft sich ausdrücklich auf zwei Korrespondentenberichte. Deshalb kann man nicht sagen, ob der bisweilen entthusiastische Bericht die Optik der Redaktion oder der Streikleitung wiedergibt.

³⁰ Archiv Bally Schuhfabriken, Protokoll der Arbeitervertretung 1907 März 15.

Verweigerung der geforderten Satisfaktion und fortgesetzter «Wühlerei» entlassen worden sei.³¹

Nachdem der Vermittlungsversuch des Arbeitersekretärs Greulich am Widerstand der Firmenleitung gescheitert war, wandte sich das Streikkomitee an die Solothurner Regierung mit der Bitte, in dem Arbeitskonflikt zu vermitteln.³² Allein die Firma verbat sich auch diesmal jede Einmischung von aussen und war mehr denn je bereit, den Kampf mit der Gewerkschaft aufzunehmen.

Inzwischen hatte sich die Zahl der Streikenden verdoppelt, wodurch die Fabrikation in den nachfolgenden Abteilungen lahmgelegt wurde. Dadurch war für etwa 500 weitere Arbeiterinnen und Arbeiter keine Beschäftigung mehr vorhanden, so dass ein grosser Teil der Belegschaft nach Hause geschickt werden musste.

Jetzt ging die Direktion in die Offensive. Die Streikenden wurden mit sofortiger Wirkung ausgesperrt, der gesamten Belegschaft der Fabriken in Aarau, Schönenwerd und Gösgen wurde innerhalb der gesetzlichen Frist von 14 Tagen am 25. April gekündigt. Eine Wiedereinstellung von Streikteilnehmern lehnte sie kategorisch ab; die übrigen Arbeiterinnen und Arbeiter wurden nur dann wieder eingestellt, wenn sie sich schriftlich mit einer eintägigen Kündigungsfrist einverstanden erklärt.³³

Damit sah sich die Streikleitung vor eine neue, unerwartete Situation gestellt. Vergeblich appellierte sie an die Arbeiter, sich nicht auf diese Bedingung einzulassen, die sie zur Knechtschaft verpflichtete und ihr Schicksal für die Zukunft besiegte.³⁴ Auch die Proklamation des Generalstreiks, das heisst der Aufforderung an alle Arbeiterinnen und Arbeiter, den Fabriken fernzubleiben, blieb ohne Wirkung.³⁵ Die Nichtorganisierten meldeten sich in Scharen bei ihren Atelierchefs, auch Gewerkschaftsmitglieder und selbst Streikende baten um Arbeit. Vergeblich versuchte das Komitee, die Gewerkschafter durch Androhung einer Konventionalstrafe von der Streikbrecherei abzuhalten. Sieben von ihnen wurden tatsächlich wieder eingestellt, nachdem sie versichert hatten, sie seien gegen ihren Willen in den Streik hineingerissen worden.

Auf diesem Hintergrund fand am 27. April die erste direkte Verhand-

³¹ Archiv Bally Schuhfabriken, Privat-Korrespondenz, E. Bally an W. Birchmeier, 1907 April 6.

³² Archiv SGB G 107/7, Auszug Prot. des Reg.-Rates Solothurn 23. April 1907: Das Gesuch um Vermittlung trägt das Datum des 22. April 1907. Am 25. April teilte Regierungsrat Büttiker dem Streikkomitee mit, dass sich die Firma weigere, an einer Vermittlungskonferenz teilzunehmen.

³³ Der Streik, S. 23.

³⁴ Ebenda, S. 24.

lung des Streikkomitees mit der Bally-Geschäftsleitung statt. Dabei ist zu beachten, dass die Bally-Herren offiziell ausschliesslich mit dem Vorstand der «Arbeitervertretung» verhandelten, aber da deren Mitglieder fast alle auch im Streikkomitee sassen, kam die Sitzung einer direkten Kontaktnahme mit den Streikenden gleich. Das von Birchmeier angeführte Komitee forderte die Anerkennung der Gewerkschaft, das Versprechen der Firma, dass kein Arbeiter wegen der Zugehörigkeit zur Organisation entlassen werde, Rückzug sämtlicher Kündigungen während des Streiks und die Streichung Ernst Roths von der Schwarzen Liste. Die Firma trat einzig auf die zweite Forderung ein³⁶ und verlangte, dass die Arbeit am Montag, 29. April, wieder aufgenommen werde. Doch die Versammlung der Streikenden im Restaurant «Zur frohen Aussicht» (Bösiger) in Schönenwerd verwarf diesen Vermittlungsvorschlag am 28. April mit 242 gegen 7 Stimmen und beharrte auf ihren ursprünglichen Forderungen. Damit ging der Streik weiter.³⁷

Der Beschluss der Streikversammlung vom 28. April zeigt deutlich, dass sich die Streikleitung gegenüber ihrer Basis nicht mehr durchzusetzen vermochte. Birchmeier selbst scheint dies gegenüber der Geschäftsleitung unumwunden zugegeben zu haben. Gelegentlich scheint es auch zu Ausschreitungen gekommen zu sein; so berichtet das der Geschäftsleitung nahestehende «Aargauer Tagblatt», dass Streikende bei Nacht den Garten eines in Kölliken wohnhaften Meisters verwüstet hätten.³⁸ Auch in der Streikkommission selbst zeichnete sich ein Bruch ab; bald legte Birchmeier die Streikleitung nieder, und der Lostorfer Sozialdemokrat Eugen Guldmann trat an seine Stelle.³⁹

Ob der Oberentfelder SP-Präsident Otto Suter wirklich dem Streikkomitee angehört hat, ist nicht ganz auszumachen, doch bestätigte sein wiederholtes Auftreten an den Streikversammlungen die von der Firma und der ihr nahestehenden Presse verbreitete Behauptung, dass in Schönenwerd «auswärtige Hetzer... in Permanenz» am Werk seien, um die Arbeiter gegen ihre Prinzipale aufzuwiegeln.⁴⁰ Demgegenüber

³⁵ Aargauer Nachrichten 1907 April 27. – Der Ausdruck «Generalstreik» wird hier nicht im Sinne eines politischen Massenstreiks gebraucht.

³⁶ Der Streik, S. 25.

³⁷ Oltner Nachrichten 1907 Mai 2. – Das Restaurant «Zur frohen Aussicht» wurde meistens nach dem Namen des Wirts, E. Bösiger-Meyer, als Restaurant Bösiger bezeichnet.

³⁸ Aargauer Tagblatt 1907 Mai 2.

³⁹ Der Streik, S. 27.

⁴⁰ Oltner Tagblatt 1907 April 28. und Der Streik, S. 27. Über die Rolle der SP, des SGB und ihrer Presse s. Kap. 3.5.

betonte das Streikkomitee immer wieder, dass die Streikleitung ganz in einheimischen Händen liege und dass die Beschlüsse der Streikenden ohne auswärtige Beeinflussung zustande gekommen seien.⁴¹ Die Versammlung in der Wirtschaft Bösiger vom 28. April erwies sich als der letzte Höhepunkt in der Geschichte des Bally-Streiks. Trotz des eindrücklichen Abstimmungsresultates hatte Otto Suter – wohl mit Blick auf die Streikkasse – den Anwesenden empfohlen, keine weiteren Arbeiter mehr zum Streik zu veranlassen, um den sich in die Länge ziehenden Kampf besser durchstehen zu können. Auch die Beschwörung der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse mit den Streikenden konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Ende des Ausstandes absehbar war. Zwar marschierten an der Aarauer 1.-Mai-Feier 300 streikende Schuhfabrikarbeiter mit einem Musikkorps an der Spitze auf, aber an der Kundgebung in Olten verzichteten die Festredner darauf, den Streik zum Thema zu machen.⁴² Bereits am 2. Mai erklärte sich das Streikkomitee mit den von der Firma gestellten Bedingungen einverstanden. Damit war der Streik nach genau 17 Tagen Dauer zu Ende. Die Geschäftsleitung übergab dem Streikkomitee eine Liste mit den Namen der 84 ausgesperrten Arbeiterinnen und Arbeiter, worunter sich die Mitglieder des Gewerkschaftsvorstandes befanden. Die übrigen nahmen die Arbeit am 6. Mai wieder auf.⁴³

3.4 Taktik der Firmenleitung

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass der Streik von 1907 just von *der* Institution ausgegangen ist, durch welche die Unternehmensführung der Bally Schuhfabriken die gewerkschaftliche Organisation ihrer Arbeiterschaft neutralisieren wollte. Die hohe Streikbereitschaft der Arbeiterinnen und Arbeiter war von der Direktion ganz offensichtlich unterschätzt worden. Die lang andauernde Konjunkturphase der schweizerischen Exportindustrie, die just im Jahre 1907 einen ihrer Höhepunkte erreichte, hatte das Mass der Abhängigkeit

⁴¹ Neue Freie Zeitung 1907 April 25./30.

⁴² Aargauer Nachrichten 1907 Mai 2.; Neue Freie Zeitung 1907 Mai 2.

⁴³ Der Streik, S. 27. – Im Entwurf zu einer Darstellung des Streiks aus der Sicht des Schweizerischen Schuhmacherverbandes wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, «dass, wenn die streikenden Zwicker noch 14 Tage ausgeharrt hätten, wir die Arbeiter gewonnen hätten» (Archiv SGB, G 107/7).

⁴⁴ Die Frage der Bindung der Arbeiterschaft an die Firma Bally wird in der noch nicht publizierten Lizentiatsarbeit von Karin Baumann, Die Bally Schuhfabriken 1870–1910 in Schönenwerd: Arbeitswelt, Arbeitsorganisation und regionaler Arbeitsmarkt, Zürich 1992, eingehend untersucht.

der Arbeiterschaft von der Unternehmung gelockert.⁴⁴ Die damit zusammenhängende erhöhte Kampfbereitschaft spiegelt sich deutlich in der schweizerischen Streikstatistik: wurden im Krisenjahr 1901 65 Streiks und Aussperrungen mit insgesamt 13 171 beteiligten Arbeitern registriert, so wuchs diese Zahl im Hochkonjunkturjahr 1907 auf 282 Streiks mit 52 777 Beteiligten.⁴⁵ Aus dieser Sicht befand sich die Firma beim Ausbruch des Streiks in einer wenig komfortablen Lage. Dennoch reagierte Eduard Bally auf die Eröffnung des Streiks ohne Hast, sondern zeigte sich entschlossen, «den vom Zaun gerissenen Kampf... mit aller Entschiedenheit aufzunehmen».⁴⁶ Im Interesse der Disziplin und Autorität wurde an der Kündigung des Zwicker Roth festgehalten. Als erste Massnahme wurde den 13 als «Hauptauflieger» bekannten Arbeitern am 20. April auf den gesetzlichen Termin von 14 Tagen gekündigt, und alle Streikenden wurden «gemäss den Bestimmungen des Fabrikreglementes als aus dem Geschäft ausgetreten betrachtet». Bei den sich infolge Arbeitsmangels aufdrängenden Entlassungen wurden zuerst die Angehörigen der Streikenden durch die Atelierchefs nach Hause geschickt. Diese wurden deshalb angewiesen, Namensverzeichnisse der Streikenden zu erstellen.⁴⁷ Der entscheidende taktische Schachzug erfolgte fünf Tage später. Durch den Streik in der Zwickerei blieb eine grosse Zahl von an sich Arbeitswilligen ohne Beschäftigung. Gemäss dem Fabrikgesetz konnte der Unternehmer das Dienstverhältnis in einem solchen Fall nicht einfach einseitig auflösen. Nach juristischen Abklärungen schritt die Direktion zur Kündigung an die gesamte Belegschaft der vom Streik betroffenen Ateliers Aarau, Schönenwerd und Gösgen. Wer wieder eingestellt werden wollte, hatte innerhalb von 14 Tagen einen neuen Arbeitsvertrag mit einer blosseintägigen Kündigungsfrist zu unterschreiben.

Durch diese Massnahme führte die Firma einen doppelten Schlag gegen die Streikbewegung. Indem sie sich einerseits «für die Zukunft vor schwerem finanziellem Schaden, wie ihn... der vorliegende Streik brachte» schützte, gelang es ihr, der Streikführung die Verantwortung für die Schlechterstellung der Arbeiterschaft gegenüber dem Unternehmen zuzuschieben und damit das Streikkomitee von seiner Basis zu trennen. Auf der anderen Seite wurde durch diese Entlassungswelle und die dadurch bedingte Flut von Neueinstellungsgesuchen die

⁴⁵ Gruner, Arbeiterschaft und Wirtschaft 2, S. 1544 und 1565.

⁴⁶ Der Streik, S. 21.

⁴⁷ Archiv Bally Schuhfabriken, Lederstube, Rapport-Protokolle 1907 April 19. Die Beschlüsse wurden unter dem Vorsitz von Ed. Bally-Prior und in Anwesenheit aller übrigen Mitglieder der Direktion sowie sämtlicher Atelierchefs und Verwaltungsvorsteher einstimmig gefasst.

gesamte Belegschaft der betroffenen Ateliers in die Rolle von Streikbrechern versetzt und damit gegen die Streikbewegung solidarisiert. Der sogleich einsetzenden Zerbröckelung ihrer Front mit den traditionellen Mitteln des gewerkschaftlichen Kampfes, etwa durch das Aufstellen von Streikposten, entgegenzutreten, fiel der Streikleitung um so schwerer, als die Bally-Herren im Dorf Schönenwerd und in der gesamten Region einen überragenden gesellschaftlichen und politischen Einfluss ausübten. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Korrespondenz mit einem Aarauer Waffengeschäft vom 26. April 1907, das sich gegenüber der Firma bereitwillig verpflichtete, während der Streiktage keinerlei Munition an Unbekannte abzugeben, während zum Beispiel Gemeindeamänner oder höhere Angestellte der Bally weiter bedient wurden. Nach den Ermittlungen der Geschäftsleitung soll tatsächlich ein streikentlassener Zwicker in Aarau Revolvermunition gekauft haben.⁴⁸ Tags darauf traf sich der Schönenwerder Gemeinderat, dem auch verschiedene höhere Angestellte der Firma Bally angehörten, zu einer Krisensitzung, an welcher über Massnahmen zur Verhinderung von Ausschreitungen seitens der Streikenden beraten wurde. Das Oberamt Olten-Gösgen und das Bezirksamt Aarau wurden um Polizeiverstärkung ersucht, welche ohne weiteres gewährt wurde. So wurden während der Dauer des Streiks die Fabrikzugänge in Schönenwerd und Aarau rund um die Uhr, besonders aber am Morgen bei Arbeitsbeginn, während der Mittagspause und am Feierabend durch 13 beziehungsweise 4 Polizisten während jeweils einer halben Stunde überwacht, was die Tätigkeit von Streikposten vollends illusorisch werden liess.⁴⁹ Die Firma versäumte es nicht, den an dem Einsatz beteiligten Polizeibeamten für ihren ausserordentlichen Dienst eine Gratifikation von 100 beziehungsweise 50 Franken zukommen zu lassen, wogegen die beiden Amtsstellen gar nichts einzuwenden hatten.⁵⁰ Diese offensichtliche Parteinahme der Behörden zugunsten des bestreikten Unternehmens steht im scharfen Kontrast zur passiven Reaktion der Solothurner Regierung angesichts des Vermittlungsgesuches, das ihr gleich nach Beginn des Streiks von seiten des Streikkomitees zugekommen war. «Aber auch unsere Solothurner Regierung hat sich da wieder benommen in einer Art und Weise, die mehr der Rolle des ergebenen Dieners gleicht, als der einer unabhängigen und entschlossenen Landesregierung», lautete der bittere Kommentar des «Grütlianers»⁵¹.

⁴⁸ Archiv Bally Schuhfabriken, Priv.-Korr. 1907 April 26.

⁴⁹ Gemeinearchiv Schönenwerd, GR-Prot. 1907 April 27.

⁵⁰ Archiv Bally Schuhfabriken, Priv.-Korr. 1907 Mai 10/11. – Die Entschädigung pro Mann entsprach etwa der Hälfte des durchschnittlichen Taglohnes der Streikentlassenen.

3.5 Haltung des Schuhmacherverbandes und der sozialdemokratischen Presse

Der dem Gewerkschaftsbund angehörende Schweizerische Schuhmacherverband hatte durch sein Zentralorgan, das «Schweizerische Schuhmacherfachblatt», sowohl die Gründung des Schuhfabrikarbeiterverbandes Schönenwerd als auch der «Arbeitervertretung» der Firma Bally scharf verurteilt. Besonders das Scheitern des Versuches zur Gründung eines «schweizerischen Sonderverbandes» wurde mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Die Bally-Arbeiter wurden dagegen eifrig umworben. Im März 1907 gratulierte ihnen das Fachblatt zur Einführung des freien Samstagnachmittags durch die Firma Bally, versäumte es allerdings nicht, darauf hinzuweisen, dass dieser Erfolg ohne den Kampf der gesamten schweizerischen Arbeiterbewegung unmöglich gewesen wäre, und lud die Kolleginnen und Kollegen in Schönenwerd ein, dem Schweizerischen Schuhmacherverband beizutreten.⁵² Daneben ging der Pressekrieg gegen Wilhelm Birchmeier und seine «Sonderbündelei» weiter, indem man ihm die Absicht unterschob, «im Interesse Ballys die Arbeiterschaft vom Anschluss an die allgemeine Arbeiterbewegung abzuhalten». Der Schönenwerder Schuhfabrikarbeiterverband wurde als «Gelbe Gewerkschaft» gebrandmarkt, «mit der, abgesehen von den Oltner Schuhmachern, die Fabrikschuhmacher der ganzen übrigen Schweiz nichts gemein haben».⁵³

Mit dem Ausbruch des Streiks sahen die Winterthurer Funktionäre ihre Stunde gekommen. In der «Neuen Freien Zeitung» proklamierten sie die Sperre über die Bally-Fabriken, das «Schuhmacherfachblatt» feierte das Ereignis als «Bankerott der halbhundertjährigen Ausbeutungspolitik Ballys» und beglückwünschte «unsere Schönenwerder Kollegen zu dieser schönen und manhaftigen Betätigung der Solidarität...». Der Verbandssekretär Jakob Steiger wurde nach Schönenwerd entsandt, um die Kollegen zu beraten, die «nun erfreulicherweise auch die unabweisbare Notwendigkeit erkannt haben, sich der mächtigen allgemeinen Arbeiterbewegung anzuschliessen und als Sektion unserem Verband sich anzugliedern».⁵⁴

Noch aber war von einem formellen Beitritt nicht die Rede. Die Führung des Schönenwerder Streiks lag, wie im vorherigen Kapitel gezeigt wurde, in der Hand der Birchmeierschen Gewerkschaft, und deshalb musste sich Steiger im Hintergrund halten und vorsichtig tak-

⁵¹ Grütlianer 1907 Mai 9.

⁵² Schweizerisches Schuhmacherfachblatt 12/1906 (Dez.) und 3/1907 (März).

⁵³ Schweizerisches Schuhmacherfachblatt 4/1907 (April).

⁵⁴ Neue Freie Zeitung 1907 April 25. – Schweiz. Schuhmacherfachblatt 5/1907 (Mai).

tieren, wollte er nicht die von der bürgerlichen Presse vertretene These von der «Agitation auswärtiger Hetzer» bestätigen. Dementsprechend trat während der Gretzenbacher Kundgebung vom 21. April kein Vertreter des Verbandes als Redner hervor, erst eine Woche später ergriff der Zentralpräsident Dionys Zinner an der Versammlung im Restaurant Bösiger in Schönenwerd das Wort, allerdings erst nachdem der Beschluss zur Fortsetzung des Streiks gefasst war. Zinner hatte sich vor Jahresfrist am Schweizerischen Schuhmacher-Verbandstag in St. Gallen bei der Diskussion über das neue Streikreglement als Vertreter des vorsichtigen Flügels profiliert, während Steiger einer streikfreudigeren Linie das Wort geredet hatte.⁵⁵ Dass der Zentralpräsident und nicht der Sekretär Steiger in Schönenwerd das Wort ergriff, deutet eher darauf hin, dass der Vorstand des Schuhmacherverbandes mässigend auf die Streikenden einzuwirken versuchte. Nachdem der Beschluss aber gefallen war, versicherten Zinner und der SBG-Sekretär Ferdinand Thies die Schönenwerder «der Sympathie und der Mithilfe der schweizerischen Arbeiterschaft».⁵⁶

Dass dies keine leeren Worte waren, beweist ein Aufruf zur finanziellen Unterstützung der 81 Streikentlassenen, den das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes am 10. Mai in der «Arbeiterstimme» erscheinen liess⁵⁷. Gleichzeitig öffnete die «Arbeiterstimme» dem Schönenwerder Streikkomitee ihre Spalten, und in seiner Ausgabe vom 1. Juni meldete das «Schweizerische Schuhmacherfachblatt» den formellen Anschluss der Schönenwerder Kollegen an den Verband.⁵⁸ Als erstes Ergebnis dieses Beitritts erwirkte die Sektion Schönenwerd abermals die Verhängung einer Sperre über die Firma Bally.⁵⁹ Das Verbandsorgan kommentierte: «So war der Streik nicht umsonst für die Arbeiter, und die Aufklärung, die er ihnen gebracht, vermag mit der erlittenen Niederlage selbst zu versöhnen.»⁶⁰ Im Unterschied zum Schuhmacherfachblatt reagierte die «Neue Freie Zeitung», das Parteiorgan der Oltner Sozialdemokraten, sehr zurückhaltend auf die Nachricht vom Streikausbruch: «Die ganze Geschichte erweckt den Anschein, als ob es auf eine Prüfung der noch jungen Organisation auf ihre Lebensfähigkeit abgesehen sei», schreibt das Blatt in einer ersten, vorsichtigen Stellungnahme.⁶¹ Am 20. April erschien, immer noch recht diskret aufgemacht, ein Aufruf des Streikkomitees, und erst am 23. April, also *nach* der Gretzenbacher Kund-

⁵⁵ Prot. der Verhandlungen des Schweiz. Schuhmacher-Verbandstages... am 29. und 30. April 1906 in St. Gallen, Winterthur-Töss 1906, S. 30f.

⁵⁶ Neue Freie Zeitung 1907 April 30.

⁵⁷ Arbeiterstimme 1907 Mai 10.

⁵⁸ Schweizerisches Schuhmacherfachblatt 6/1907 (Juni).

⁵⁹ Volksrecht 1907 Mai 22.

gebung, informierte die SP-Postille erstmals ausführlich über die Ereignisse, doch nimmt sich der Bericht im Vergleich mit den emphatischen Worten der «Oltner Nachrichten» noch immer recht nüchtern aus. Mit Erstaunen stellt das Blatt fest, dass die Bally-Arbeiter und -arbeiterinnen notfalls bereit seien, zum Streik im ganzen Etablissement zu greifen, und kommentiert: «Es herrscht bei diesen Leuten ein Mut, Entschlossenheit und Einigkeit, wie wir es in der kurzen Zeit seit Bestehen ihrer Organisation nicht für möglich gehalten haben.»⁶² – Diese Zurückhaltung der vom freisinnigen «Oltner Tagblatt» als das «blutrote Blatt der gesamten Eidgenossenschaft» bezeichneten «Neuen Freien Zeitung» steht im Gegensatz zu dessen leidenschaftlicher Stellungnahme zugunsten der streikenden Metallarbeiter in der «Berna» vom Februar 1906. Diesmal stellte die Redaktion fest, dass sie an dem Ballystreik nicht schuld sei, «sondern das Unheil ist zwischen dem ‹König› und seinen eigenen Vertrauensleuten selbst entstanden». ⁶³

Je mehr sich aber die bürgerliche Presse auf die Seite der Bally schlug, desto mehr begann sich die «Neue Freie Zeitung» für die Sache der Streikenden zu engagieren und die Firmenleitung direkt anzugreifen. Mit Genugtuung stellte die Zeitung fest, dass durch die jüngste Entwicklung das Klassenbewusstsein der Schuhfabrikarbeiter gewachsen sei: «Auch in Schönenwerd hält heute der Arbeiter den Unternehmer nicht mehr für seinen Wohltäter; er weiss vielmehr, dass der Kapitalist aus Interesse und Profitsucht andere für sich arbeiten lässt und dabei reich wird.»⁶⁴ Mit Nachdruck wurde der These vom Einfluss auswärtiger Agitatoren entgegengetreten und betont, dass es bei dem Streik in erster Linie um die Erhaltung des Vereinsrechts der Arbeiter gehe. Mit dem Hinweis auf die Freiheitskämpfe der Eidgenossenschaft und Anspielungen auf Schillers «Wilhelm Tell» rief das SP-Blatt die Ballyyaner auf, ihr Recht auf freie Organisation gegen den «Gessler» Bally zu verteidigen. Vor allem aber wehrte sich die Redaktion gegen den Vorwurf der bürgerlichen Presse, sie sei für den Streik verantwortlich. Die Mehrheit der Streikenden habe die «Neue Freie Zeitung» gar nicht abonniert, und zudem habe die sozialdemokratische Presse von jeher vor aussichtslosen Streiks gewarnt.⁶⁵

Nach dem Ende des Streiks befasste sich der «Grütlianer», das Zentralorgan der schweizerischen Grütlivereine, in einem längeren

⁶⁰ Schweizerisches Schuhmacherfachblatt 6/1907 (Juni).

⁶¹ Neue Freie Zeitung 1907 April 18.

⁶² Neue Freie Zeitung 1907 April 23.

⁶³ Neue Freie Zeitung 1907 April 27.

⁶⁴ Neue Freie Zeitung 1907 April 30.

⁶⁵ Neue Freie Zeitung 1907 Mai 9.

Artikel mit den Schönenwerder Ereignissen. Der Schönenwerder Streik sei wegen der Entlassung eines Arbeiters entstanden, die Statistik zeige nun aber eindeutig, dass Streiks dieser Art fast immer ergebnislos verliefen. Die Unternehmer könnten hier nicht einlenken, da es um eine reine Machtfrage gehe. So sei der Ausgang des Bally-Streiks voraussehbar gewesen, zumal man es hier mit einer ländlichen Arbeiterschaft zu tun habe und die gewerkschaftliche Organisation noch schwach sei. Gutgeleitete Arbeiterverbände suchten in solchen Fällen, Streiks zu vermeiden und die Entlassenen auf andere Weise zu entschädigen.⁶⁶

Die Verdächtigungen der bürgerlichen Presse, die Bally-Arbeiter seien durch sozialistische Agitatoren in den Streik getrieben worden, richteten sich in erster Linie gegen die Person des Präsidenten der Eisenbahnerunion Olten, *August Kamber*, der als Präsident des Arbeitervereins Schönenwerd bei Bally kein Unbekannter war. In einem langen Artikel stellte Kamber seine Rolle im Schönenwerder Streik dar und stellte jegliche Beteiligung an dem Ausstand in Abrede.⁶⁷ In der Tat deutet nichts darauf hin, dass der «Arbeiterverein Schönenwerd und Umgebung» während der turbulenten Tage im April 1907 in irgendeiner Weise in Erscheinung getreten ist.

3.6 Haltung der Christlichsozialen und der konservativen Presse

Da der «Schuhfabrikarbeiterverband Schönenwerd und Umgebung» auf dem Boden der religiösen und parteipolitischen Neutralität stand, entsprach er genau der von Pfarrer Sulzberger vertretenen Linie. Sulzberger befürwortete, wie wir gesehen haben, Streiks, welche der Wahrung des Vereinsrechtes der Arbeiterschaft dienten, und genau darum schien es ihm im vorliegenden Fall zu gehen. Damit stand das konservative Parteiorgan, die «Oltner Nachrichten», seit Beginn auf der Seite der Streikenden, und zwar viel deutlicher als die «Neue Freie Zeitung». Der Bericht über die Gretzenbacher Kundgebung vom 21. April liest sich denn wie ein Communiqué der Streikleitung. Selbst die Ansprache Büchis wurde wohlwollend kommentiert, zumal dieser ganz «auf religiöse und politische Anspielungen» verzichtet und die Teilnehmer zur Wahrung von Würde und Gesetzlichkeit aufgerufen habe. Das Votum des Sozialdemokraten Otto Suter wurde als das eines «jungen Bauersmannes» begrüßt. Der Bericht schliesst mit den Worten:

⁶⁶ Grütlianer 1907 Mai 9.

⁶⁷ Neue Freie Zeitung 1907 Mai 28.

«Aber man erhebe die Fahne und den Geist des Christentums, und alles wird sich schliesslich wieder friedlich zusammenordnen. Das lebendige Christentum ist der Frieden zwischen oben und unten, nach allen Seiten.»⁶⁸

Zwei Tage später erschien in dem Katholikenblatt ein etwas distanzierterer Kommentar zum Streik im Niederamt, in dem sich die lange aufgestaute Unzufriedenheit der Bally-Arbeiter entlade. Das Streben der Arbeiterschaft um Anerkennung ihrer Stellung wird ausdrücklich gutgeheissen:

«Das alte patriarchalische System zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Herr und Arbeiter, ist für immer dahin. (...) Dafür reiht sich nun Stand neben Stand. Der gute Felsengrund kann da einzig sein die solide christliche Gerechtigkeit, und das Band der Vollkommenheit, das alles lieblich ordnet, ist auch hier die christliche, die Gerechtigkeit ergänzende Liebe.»⁶⁹

Als die Firma die eintägige Kündigung einführte, kritisierten die «Oltner Nachrichten» diesen Schritt als «Schmälerung der Rechte und Freiheiten der Arbeiter» und stellten klar, es gehe nicht um den Fall des Arbeitervertreters Roth, sondern um den Kampf gegen die bestehende Organisation. Wenn sich die Arbeitgeber in Verbänden organisierten, stehe den Arbeitern dieses Recht ebenfalls zu, meinte das Blatt unter ausdrücklichem Hinweis auf einen Artikel im «Schweizerischen Schuhfabrikarbeiter», dem Organ der Schönenwerder Gewerkschaft, dessen Standpunkt es damit übernahm.⁷⁰

Am Sonntag, 28. April, traten die christlichsozialen Arbeiter- und Arbeiterinnenorganisationen von Olten und Umgebung zu ihrer ersten Kartellversammlung im «Olten-Hammer» zusammen. Der Zürcher Arbeitersekretär Bernhard Widmer rechnete in einem Grundsatzreferat mit dem «heutigen Wirtschaftssystem» ab, welches als Frucht des ökonomischen Liberalismus das Fundament des Handwerks in Trümmer geschlagen und damit den «Vierten Stand, das Arbeiterproletariat», geschaffen habe. Dabei sei vergessen worden, dass der Arbeiter auch ein Mensch sei. Darüber hinaus aber habe auch das Fundament eines jeden christlichen Standes, die Familie, gelitten. Papst Leo XIII. habe diese Missstände erkannt und die Arbeiter zur gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, konfessionellen und politischen Organisation aufgerufen. Der Redner befürwortete den Streik als letztes Zwangsmittel, forderte die Verkürzung der Arbeitszeit und die Eindämmung der Kinder- und Frauenarbeit:

⁶⁸ Oltner Nachrichten 1907 April 23.

⁶⁹ Oltner Nachrichten 1907 April 25.

⁷⁰ Oltner Nachrichten 1907 April 30.

«Wir verlangen die Frau wieder aus der Fabrik zurück, wo sie als billigere Arbeitskraft dem Arbeiter Konkurrenz zu machen gezwungen ist, weil der Arbeitslohn des Mannes für die Familie nicht hinreicht, sie soll ihrem von Gott angewiesenen Wirkungskreis, der Familie wieder zurückgegeben werden.»

Die genossenschaftliche Organisation solle sich hauptsächlich auf das Kassenwesen und gemeinschaftliche Einkäufe erstrecken. Von den sozialistischen Organisationen grenzte sich der Redner deutlich ab: «Wir stehen auf positiv christlichem Boden, während jene die christliche Weltanschauung mit aller Macht bekämpfen.» Pfarrer Sulzberger, der von der Versammlung durch eine Resolution in seinen Bemühungen unterstützt wurde, sprach sich anschliessend für ein Zusammengehen von Arbeiter- und Bauernschaft aus, und am Schluss meldete der Gretzenbacher Pfarrer Otto Wiedmer seinen aus 70 Mitgliedern bestehenden Arbeiterinnenverein in den Kartellverband an.⁷¹ Es fällt auf, dass in dem Bericht von dem Schönenwerder Streik konkret nicht die Rede ist, obwohl darüber natürlich auch debattiert worden war und sich zum Beispiel der christlichsoziale Arbeitersekretär Walliser kritisch geäussert hatte.⁷² Als der Streik am 2. Mai abgebrochen werden musste, kamen die «Oltner Nachrichten» auf die Kartellversammlung vom 28. April zurück und liessen erstmals auch andere Stimmen zu Worte kommen. Da wird der Zwickerstreik im Niederamt als unbegründet bezeichnet, die Resolution zugunsten von Pfarrer Sulzberger in Zweifel gezogen und vor der Gefahr einer Spaltung im Lager der konservativen Partei gewarnt. Dessen ungeachtet beharrte die Redaktion auf ihrer Meinung und verwahrte sich gegen den Verdacht des «Solothurner Tagblatts», die Zeitung sei bloss das Sprachrohr der Firma Strub, Glutz & Cie.: «Die Redaktion der <O.N.> kann der Firma Strub u. Glutz in aller Aufrichtigkeit das Zeugnis aussstellen, dass sie an der Haltung dieses Blattes gegenüber dem Streik im Niederamt unschuldig, sogar sehr unschuldig ist.»⁷³ – Kamen die kritischen Stimmen zum Streik etwa von dieser Seite?

Die Auseinandersetzung zwischen dem rechten Flügel der Partei und den Christlichsozialen gingen auch in den folgenden Wochen weiter und scheinen innerhalb des konservativen Lagers hohe Wellen

⁷¹ Oltner Nachrichten 1907 Mai 2.

⁷² Oltner Nachrichten 1907 Mai 9.

⁷³ Oltner Nachrichten 1907 Mai 7.

⁷⁴ Oltner Nachrichten 1907 Mai 14.

⁷⁵ Archiv Bally Schuhfabriken, Priv.-Korrespondenz, Briefwechsel mit A. von Arx, 19./20. April 1907. – Der von von Arx geschriebene Artikel wurde, nachdem Bally sein Plazet dazu gegeben hatte, an die Redaktionen des «Oltner Tagblattes», der «Oltner Nachrichten» und des «Aargauer Tagblattes» verschickt.

geschlagen zu haben, wie sich angesichts der wiederholten Mahnungen zur Einheit vermuten lässt. Solche Mahnungen wurden um so nötiger, je mehr sich bald auch die freisinnige Presse auf den Exponenten des «linken» christlichsozialen Flügels, Karl Albert Sulzberger, einschoss.⁷⁴

3.7 Haltung der freisinnigen Presse

Das «Oltner Tagblatt» brachte am 18. April erstmals eine kleine Notiz über den Zwickerstreik in den Bally-Fabriken und stellte ihn als «erste Folge der Arbeiterverhetzung, wie sie gegenwärtig in grossem Massstabe betrieben wird», dar. Die Firma Bally beauftragte den Oltner Anwalt *Adrian von Arx* damit, ihren Standpunkt in der freisinnigen Presse zu vertreten.⁷⁵ Am 22. Mai dankte die Geschäftsleitung dem Redaktor *Keller* vom «Aargauer Anzeiger» für seinen Bericht über den Streik.⁷⁶ Bereits zwei Tage später glaubte das «Oltner Tagblatt» das völlige Scheitern des Kampfes feststellen zu können und erging sich in Polemik gegen den Redaktor des «Schweizerischen Schuhfabrikarbeiters», *Wilhelm Birchmeier*. Dabei wird die Taktik deutlich, die Streikleitung von der Arbeiterschaft zu trennen: «Ganz natürlich sind die Arbeitswilligen gewaltig aufgebracht über diese Streikerei...» Die Firma selbst wurde in ihrem Vorgehen vorbehaltlos unterstützt.⁷⁷

Während der ganzen Dauer des Streiks blieb das «Oltner Tagblatt» das Sprachrohr der Firma. Jeder Schritt des Streikkomitees wurde in gehässiger Weise kommentiert. Die Polemik galt aber auch den Aktivitäten der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse, die der systematischen Wühlerei bezichtigt wurde, mit dem Ziel, «eine friedliche, in bestem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter stehende Fabrik in Störung zu bringen...», um daraus politisches Kapital zu schlagen.⁷⁸ Hartnäckig wiederholte das Oltner Tagblatt die Behauptung, die Sozialdemokraten stünden als Drahtzieher hinter dem Streik und versuchten, ihn zum Generalstreik auszuweiten.⁷⁹ Dabei dachte man in erster Linie an den Präsidenten der Oltner Eisenbahnerunion, *August Kamber*. Das Bestreben der Streikführer gehe dahin, das Geschäft «unter den Terrorismus einer von (ausländischen und sozialdemokratischen Agitatoren) beherrschten Organisation zu bringen».

⁷⁶ Archiv Bally Schuhfabriken, Priv.-Korrespondenz.

⁷⁷ Oltner Tagblatt 1907 April 20.

⁷⁸ Oltner Tagblatt 1907 April 27. – Etwas massvoller im Ton, aber in der Sache durchaus gleichbedeutend, waren die Kommentare im jungliberalen «Fortschritt».

⁷⁹ Vgl. Anm. 35.

Den «Hetzaposteln der sozialdemokratischen Presse» sei es gelungen, Teile der Öffentlichkeit und besonders Werkstättenarbeiter und Eisenbahner für die Sache der Streikenden zu gewinnen. Ohne genaue Angaben zu machen, wurde auf angebliche Ausschreitungen der Streikenden gegen «Arbeitswillige» hingewiesen.⁸⁰ Die Dementierungen der «Neuen Freien Zeitung» wurden höhnisch zurückgewiesen: «Wenn man, wie die «Neue Freie» es getan, die Diebe verherrlicht, den Diebstahl besungen, die Vaterlandslosigkeit gepredigt, die Fahne des Antimilitarismus geschwungen, die Industriellen den Arbeitern als lauter Ausbeuter und Aussauger dargestellt hat, muss man sich doch über die aufgehende Drachensaat nicht wundern.»⁸¹ Mit Genugtuung nahm das «Oltner Tagblatt» dann Kenntnis von der Beendigung des Streiks und der «Niederlage der Hetzpolitik», die den Arbeitern nur «Steine statt Brod» geboten habe.⁸²

Am 7. Mai eröffnete das «Oltner Tagblatt» eine Kampagne gegen den geistlichen Führer der Christlichsozialen, Pfarrer Karl Albert Sulzberger von Trimbach. Dieser hatte sich, wie im vorherigen Kapitel vermerkt, sowohl zugunsten der Streikenden stark exponiert als auch mit dem rechten Flügel der konservativen Partei angelegt, genoss aber die Unterstützung des Parteiblattes, der «Oltner Nachrichten». Die Pressepolemik wurde von Seiten des «Oltner Tagblattes» auf einem bedenklichen Niveau geführt und war bald darauf angelegt, Sulzberger von seiner Pfarrei zu verdrängen.

Während «Der Fortschritt» und das «Aargauer Tagblatt» ins gleiche Horn bliesen wie das «Oltner Tagblatt»,⁸³ zeigte die linksliberale Zeitung «Aargauer Nachrichten» als einziges freisinniges Blatt Verständnis für die Anliegen der Streikenden. Dies zeigt sich besonders deutlich in dem Bericht über die Kundgebung vom 21. April in Gretzenbach, der mit den Worten schliesst:

«...man bekam unwillkürlich den Eindruck, dass andere, tiefgründige Ursachen vorliegen müssen als nur die Entlassung eines Arbeitervertreters, die diese ruhigen Arbeiter in Aufregung zu bringen im Stande waren.»⁸⁴

⁸⁰ Oltner Tagblatt 1907 Mai 4.

⁸¹ Oltner Tagblatt 1907 April 30. – Die Anspielung bezieht sich auf eine Pressepolemik zwischen der «Neuen Freien Zeitung» und dem «Fortschritt» im Februar und August 1906 (J.-M. Lätt, 120 Jahre Arbeiterbewegung, S. 115).

⁸² Oltner Tagblatt 1907 Mai 7.

⁸³ Oltner Tagblatt und Fortschritt 1907 Mai 7.ff. – Die widerliche Polemik, die auch vor persönlichen Verunglimpfungen nicht zurückschreckte, zog sich noch über Monate, ja sogar Jahre hin, bis Sulzberger im Herbst 1912 vom Bischof seines Amtes enthoben wurde und Trimbach 1913 verliess (Neue Freie Zeitung 1912 Oktober 29.) Man warf ihm Vernachlässigung seines Amtes zugunsten politischer